

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Brüder

Cumberland, Richard

Mannheim, [1786]

Akt V

[urn:nbn:de:bsz:31-86293](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86293)

Fünfter Aufzug.

(Felsichres See: Ufer. Godwins Hütte an der
See: Küste.)

Erster Auftritt.

Godwin. Fanni.

Godwin. Deine Entdeckung, Fanni, geht mir zu Herzen! Franz, den ich sonst für so redlich hielt, sollte die Unschuld meines Kindes, durch elende Bestechung, rauben wollen? — Es scheint unglaublich!

Fanni. Und doch wahr, Vater! — Franz! der mir stets der sitzsamste unter allen Menschen schien, machte mir diesen schimpflichen Antrag.

Godwin. Täglich seh ich es mehr ein, wie die Welt so voll Verstellung und Gleisnerei ist! — Aber wer hätte das von dem Franz, den wir so lange kennen, denken sollen!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Franz.

Godwin. Junger Mann, ein Wort mit euch! — Was hab ich, oder eines meiner Kinder, euch zu Leid gethan?

Franz. Mir zu Leid gethan? — Nichts? — Was wollt ihr damit sagen?

3

God.

Godwin. Als euer Schiff vorhin an unserm Ufer hier Schiffbruch litt, hätten wir uns euer Unglück zu Nutz machen können; — im Gegentheil, wir boten euch diese arme Hütte zu eurem Gebrauch an; sie schützte euch — sie ward euer Ruhestätte in euern Mühseligkeiten. — Haben wir eure Schätze benutzt, wie wir es hätten thun können? — Haben wir Geschenke von euch erpreßt? Haben wir euch betrogen? — Sprecht!

Franz. Nein! bei Gott! nein! — Eure ehrliche Treuhertzigkeit entzückte uns eben so sehr, als eure Gastfreiheit.

Godwin. Und warum sucht ihr, die ihr nicht das kleinste Anrecht von uns erlitten habt, uns mit Schimpf und Undank zu belohnen? — Hier seht ein armes Mädchen, dessen ganzer Reichtum Unschuld ist! — Und um dies beste Gut habt ihr sie bringen wollen.

Franz. Nicht so, ehrlicher Godwin! — Solcher Absichten bin ich unfähig — Ich verabscheue sie! Ihr sagt, eure Tochter habe kein Vermögen, als ihre Unschuld? Diese hab ich auf die schwerste Probe gestellt! um mich ihrer Tugend vollkommen zu überzeugen. — Ich habe mich überzeugt; und nun verlang ich nichts mehr, wenn sie mir meine List verzeihen kann, als ihr Herz und ihre Hand. D erlaubt, daß ich euch Vater nenne!

God.

Godwin. Wie glücklich bin ich, Franz, euch wieder so zu finden, wie ich euch kannte! „Der eheliche, biedere Franz!“ — Ich kann euch eurer List wegen nicht tadeln; — denn nothwendig, nach allem was vorgefallen war, mußtet ihr einigen Zweifel über die Unschuld meiner Tochter haben. — Wenn sie euch nun noch gefällt, und Fanni einwilligt, so — aber still, wer kommt da?

Franz. Ach, es ist Herr Peterson! daß der uns eben jetzt unterbrechen muß!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Peterson.

Peterson. Ihr guten Leute, sagt mir, ist nicht ein Frauenzimmer, Namens Arabella, bei euch eingefeht?

Godwin. Ja, sie ist hier.

Peterson. Ich bitte euch, führt mich zu ihr, ich hab' Geschäfte von der größten Wichtigkeit mit ihr abzuthun.

Godwin. Fanni geh hinein, und melde den Herrn bei dem Frauenzimmer.

Franz und Fanni. (in die Sütte ab.)

Vierter Auftritt.

Godwin. Peterson

Godwin. Wenn meine Frage nicht zu voreilig ist, Herr Peterson, so sagen Sie mir, ist einige Hofnung da, daß der junge Herr Welfield bei Miß Sophie sein Glück machen werde?

Peterson. Keine.

Godwin. Das schmerzt mich in der Seele! Ach, wüßten Sie die Ursachen die diese Verbindung hindern?

Peterson. Aber wie kömmt, daß ihr euch seiner so eifrig annehmt?

Godwin. Weil ich ein Zeuge seiner Tugenden bin, und weil ich folglich bei alle dem nicht gleichgültig seyn kann. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Arabella. Peterson.

Peterson. Madam! — Wie ich vermuthe, ist Ihr Name Arabella?

Arabella. Arabella ist mein Name.

Peterson. Weil es Miß Dove von mir forderete, und weil ich ein ganz besonderer Freund vom jüngern Herrn Welfield bin, so halt ich es für Pflicht, Ihnen aufzuwarten.

Arabella. Mein Herr! —

Peter.

Peterson. Madam —

Arabella. Was wäre Ihr Antrag fernér?

Peterson. Sie zu ersuchen, mich auf das Schloß des Herrn Dowe, dringender Geschäfte halber zu begleiten. Es sind Geschäfte, die Sie und diesen Herrn ganz besonders angehen. Ich vermuthe, Madam, Sie errathen was ich sagen will.

Arabella. Da ich an den Verhältnissen zwischen Miß Dowe und dem Herrn Belfield keinen Theil habe, so wüßte ich es nicht zu errathen; — doch ich glaubte die Verbindung zwischen diesen beiden jungen Leuten seye gänzlich aufgehoben?

Peterson. Nein Madam, im geringsten nicht; die Sache ist noch fern von ihrer Entwicklung.

Arabella. Noch fern? — Mein Herr, was sagen Sie? — Ist's wahr?

Peterson. Ja Madam. Doch aus der großen Neigung, die Sir Benjamin Dowe für diese Heirath hat, und aus der Entdeckung, die Sie Miß Sophien zuvor gemacht haben, läßt sich abnehmen, daß Sophie sich bald, vielleicht heute noch, entschliessen werde, dem ältern Herrn Belfield ihre Hand zu geben.

Arabella. (erschrocken) Wirklich? — Aber sagen Sie mir Herr Peterson, wie konnte Herr Belfield so schnell alle Zweifel bei Miß Dowe benehmen? Wie? sind Ihre Frauenzimmer hier zu Lande

so leicht zu überzeugen? — Ich hätte vielmehr gedacht, daß zwischen beider Verbindung ein ganz unüberwindliches Hinderniß im Weg läge.

Peterson. Auch ist noch Miß Doves Kampf gegen einige Zweifel sehr mächtig. Doch andere Pflichten, wie Sie wohl wissen, und die Entdeckung die Sie Sophien zuvor gemacht haben, Madam, wodurch Sie sich ihr als die vertrauteste Freundin des Herrn Belfields zeigten, hat zur Beschleunigung der Sache wunderbar beigetragen.

Arabella. Was? Ich sollte etwas dazu beigetragen haben?

Peterson. Warum so bestürzt darüber, Madam? Ich dünkte, Sie sollten die Herzen der Frauenzimmer besser kennen, um zu wissen, daß oft Eheverbindungen aus bloßer Eifersucht oder Eigensinn, fern von aller Liebe, geschlossen werden. Sophiens Verbindung mit Herrn Belfield, ist eine von dieser Art. Ich beklage eine gewisse Person, welcher diese Vermählung sehr zu Herzen gehen wird.

Arabella. Einer gewissen Person? — Sehr zu Herzen gehen? — Ach, mein Herr, sollte diese unglückliche Person endlich gar noch ein Gegenstand bitterer Spöttereien werden? Wodurch hat diese Person ein solches Schicksal verdient?

Peterson. Madam, Sophie wird Ihnen am besten sagen, daß es einen Spott giebt, welcher der

der höchste Grad weiblicher Rache ist. Doch eilen Sie, vielleicht bedarf mein Freund, Herr Velsfield, Ihrer Unterstützung.

Arabella. Ha! ich sehe es, auch Sie, mein Herr, haben mich zum Besten! Nein, meine Sanftmuth, meine Geduld bricht! An was für ein höllisches Ufer bin ich hier geworfen — in welche Gesellschaft von Teufeln bin ich gefallen! — Hier, wo ich eine Kreatur finde, welche, indem ich sie von Elend und Verderben retten will, noch die unmenschliche Frechheit hat, mich als eine Zuschauerinn bei Ihrer Vermählung mit meinem eigenen Bräutigam einzuladen.

Peterfon. Mit Ihrem Bräutigam? — Was hör ich? — Andreas Velsfield, Ihr Bräutigam?

Arabella. Ja, er ist's! O könnt ich sagen: er ist's nicht!

Peterfon. Gerechter Himmel! Sie wären also die Arabella, Sie wären das portugiesische Frauenzimmer, von der ich so viel gehört habe? Sie Velsfields Verlobte? — Sie, die wir alle, selbst Andreas Velsfield, für todt, einen Raub der Welten hielten?

Arabella. Wie? Neben Sie wahr? Velsfield hat mich also wirklich für todt gehalten? — Diese seine zweite Verlobung wäre also nicht so laferhaft, als ich es anfangs dachte? — Und so hätte er seine plötzliche Flucht aus meinen Armen,
durch

durch kein zweiteres, weit schlimmeres Verbrechen vermehrt?

Peterfon. Nein Madam! er hielt Sie wirklich für todt! — Und aus allem diesem, Madam, sehen Sie nun meinen und Miß Doves Irthum ein; wir glaubten der junge Reisende mit dem Sie Schiffbruch gelitten, wär es, von dem Sie mit Sophien gesprochen.

Arabella. Wer? Leuson? der rechtschaffene, würdige Leuson?

Peterfon. Leuson? Leuson? Ja, nun begreif ichs! dieser Leuson ist der junge Belfield, der diesen Namen angenommen, als er England verließ. Dieser Leuson, Madam, mit dem wir Sie vermählt hielten, ist Robert Belfield, der jüngere Bruder Ihres Bräutigams.

Arabella. Gott, in welchen Abgrund von Verberben, hätte uns dieser wechselseitige Irthum beinahe gestürzt!

Peterfon. Kommen Sie, Madam! Es ist keine Zeit zu verlieren. Eilen wir dem Schlosse zu, hier wartet eine Postkutsche, die uns in wenig Minuten dahin bringen soll. — Doch ich muß noch zuvor hinein gehen, um diesen Leuten zu sagen, daß sie den jungen Belfield aufsuchen, und ihn sogleich auf das Schloß schicken sollen. Der alte Ehrensitz und die übrigen alle, werden bereits dort seyn. (in die Thür ab.)

Sechs

Sechster Auftritt.

Arabella hernach Peterson.

Arabella. Ha, Welch ein grausames Schicksal! so glücklich einst — und so plötzlich wieder so unglücklich! — Verlobt, und wieder verlassen! — Nun dem Ziele so nah — alles was meinem Herzen noch theuer ist, das einzige was ich noch auf der Welt habe, meinen Beifeld wieder zu erhalten! Ach vielleicht um ihn wieder zu verlieren! Falscher, treulofer Beifeld! Du konntest mich so verlassen, ohne mir bisher eine Sylbe zu schreiben? O wie tief in meine Seele ist die Leidenschaft nicht gewurzelt, die sogar deine Verrätherei nicht darin hat vertilgen können! — Zweimal Schiffbruch gelitten — zweimal aus des Todes Rachen gerissen! — Und nun — O Gott! — Doch nein, ich will nicht murren — will nicht klagen! — Denn ich ahnde der weisen Vorsehung unsichtbare Lenkung — durch dieses Labyrinth von Angst und Leiden zum Ziel von Ruhe und Zufriedenheit.

Peterson. (Kommt zurück) Nun Madam wollen Sie sich meiner Führung anvertrauen, so werde ich Sie in einen Haven bringen, wo Sie gewiß nicht wieder Schiffbruch leiden sollen. (Gehen ab.)

Sie

Siebenter Auftritt.

(Sir Benjamin Doves Haus.)

Sir Benjamin Dowe. Ladi Dowe.

Sir Benjamin. Ja unter der förmlichen Kontrakt-Bedingung Madam, daß Herr Peterson in Zukunft als mein Freund und Gesellschafter, nicht aber als der ihrige hier angesehen werde, willige ich ein, daß Sie bei mir auf diesem Schlosse verbleiben.

Ladi Dowe. In der That Herr Benjamin ein zu hartes Verfahren, mich so von den allgemeinen Vorzügen eines jeden Frauenzimmers von Stande, einen wahren Freund zu haben, ausschließen zu wollen. Herr Peterson, wie Sie wissen ist mein ganz besonderer Freund!

Sir Benjamin. Eben darum, weil er ein so ganz besonderer Freund von Ihnen ist, meine Liebe, verwerfe ich ihn als ihren, und nehme ihn zu meinem Freund an. Das Blatt hat sich gewendet.

Ladi Dowe. Freundschaft, Sir Benjamin ist das tugendhafteste Vergnügen feiner empfindsamer Seelen. Wie können Sie mir dieses unschuldige Vergnügen beneiden. Sie wissen ja mein Liebster, daß ihre Leidenschaft für mich, die ehemals so heftig war, sich selbst täglich mehr in bloße Freundschaft verwandelte.

Sie

Sir Benjamin. Wahr meine Liebe, und daher befürchte ich, da meine Liebe nach und nach bis zur Freundschaft nachgelassen hat, daß seine Freundschaft durch einen eben so natürlichen Wechsel sich in Liebe verwandeln möge. — Also kein Wort weiter hievon, sondern überlassen Sie mir den Herrn Peterson. — Sagen Sie Sophien sie soll augenblicklich zu mir kommen. Ha, da kommt sie schon — Sie brauchen nicht bei unsrer Unterredung zugegen zu seyn. Sie ist meine leibliche Tochter. Guten Morgen. (Die Lady geht ab.)

Achter Auftritt.

Sir Benjamin Dove. Sophie.

Sir Benjamin. Mädchen, bist du entschlossen in meine Wünsche zu willigen, und deine Hand diesen Morgen noch dem Andreas Belfield zu geben?

Sophie. Mein Vater? —

Sir Benjamin. Es ist der feste Entschluß meines Herzens. Lange schon bin ich früh und spät besorgt, diese Heirath zu Stande zu bringen. Kind, du sollst finden, wenn du den Heiraths-Kontrakt durchgehen wirst, wie zärtlich ich für dein Glück gesorgt habe.

Sophie. Ach mein Vater, ich werde mein Glück nie in Kontrakten und Vermächtnissen suchen; die
Recht

Rechtſchaffenheit des Mannes allein iſt es, und nicht das Geld das mein Schickſal beſtimmen kann.

Sir Benjamin. Aber iſt der Herr Belſfield nicht ein rechtſchaffener, nicht ein schöner Mann? Hat er nicht ein anſehnliches Landgut, das nah und bequem an das meinige grenzt, nur durch einen kleinen Zaun getrennt iſt! Ueberleg das, Sophie; nur ein einziger Zaun trennt ſein Landgut von dem meinigen! Und dann überleg, wie durch dieſe Verbindung alle unſre Streitſachen und Prozeſſe auf einmal beigelegt werden können. Allen künftigen Zänkereien wird dadurch auf immer ein Ende gemacht. Denke nur wie viel unſer beiderſeitiges Intereſſe ſowohl, als auch unſer beiderſeitiger Vermögensſtand dadurch gewinnen wird.

Sophie. Noch immer verſtehen Sie mich nicht, oder wollen mich nicht verſtehen, mein Vater. Ich rede von den guten Eigenſchaften eines guten Mannes, und Sie von ſeinen Beſitzthümern, mein Vater. Ich ſuche einen Mann mit guten moraliſchen Grundſätzen, einen redlich gefinteten, verſtändigen Gemahl; und Sie ſehen bloß darauf, daß ſeine Güter an die ihrige Grenzen; Sie ſind nur auf Vereinigung von Familien-Intereſſe bedacht.

Sir

Sir Benjamin. Aber was in aller Welt verlangst du mehr mein Kind? Macht das Geld allein ein Weib nicht glücklich, so verschafft es ihr doch die Mittel, sich alles das damit anzuschaffen, was sie zu ihrem Glück und Vergnügen braucht. Sophie, ich bitte dich, denk nicht mehr an den ausschweifenden jungen Burschen, den Robert Belfield.

Sophie. O mein Vater anf ewig ist sein Andenken aus meinem Herzen verlöscht! Meine Verbindung mit dem jungen Belfield ist unmöglich; eher will ich den Tod selbst in meine Arme schließen — als ihn!

Sir Benjamin. Mädchen aber warum so plötzlich aufgebracht gegen ihn? Doch glaub ich dir; und dein Abscheu gegen den jungen Belfield ist das günstigste Zeichen deiner Einwilligung in die Verbindung mit seinem Bruder.

Neunter Auftritt.

Peter son. Die Vorigen.

Peter son. Ich wünsche ihnen Glück, Herr Benjamin, und auch ihnen Miß Sophie! Der Bräutigam ist so eben angelangt — ich sah seine Equipage in der Allee fahren.

Sir Benjamin. Ach Peter son, noch ist es nicht ausgemacht, ob der ältere Herr Belfield der Bräutigam

5

figam

tigam wirklich ist, oder nicht! — Ich finde meine Tochter so kalt gesinnt und so wenig entschlossen, ihm ihre Hand zu reichen, daß — was mich betrifft, ich wünschte, daß die erste Unterredung mit Herrn Velfield vorüber wäre!

Peterfon. Fürchten Sie nichts, Sir Benjamin! Eilen Sie immer und empfangen ihren Tochtermann. Ich habe ihrer Tochter solche Nachrichten zu hinterbringen, die, wie ich glaube, Miß Sophien bewegen werden, in ihre Wünsche einzuwilligen.

Sir Benjamin. Gut mein Herr! nehmen Sie das halsstarrige Mädchen ein wenig in die Kur. (für sich) Er ist gar verbindlich! nicht allein für meine Frau, sondern auch für meine Tochter ist er besorgt! (ab.)

Sophie. Ich wundre mich, Herr Peterfon, daß Sie —

Peterfon. Halten Sie ein, Miß! Ich hab eine Entdeckung gemacht, die für ihr Glück äußerst wichtig ist. — In Betreff des jungen Velfields sind Sie in Irrthum. — Arabella, das Frauzimmer, an welches er, wie Sie glaubten, verheurathet sey, ist hier in diesem Hause. Ich hab sie, auf ihr Verlangen hieher begleitet. Sie entdeckte mir, daß der ältere Velfield ihr Bräutigam sey.

Sophie. Was sagen Sie? Wo ist Arabella? — Wo ist der junge Velfield?

Peter:

Peterfon. Arabella, Miß, habe ich unter ficherm Geleite hieher begleitet. Ihr Kammermädchen hat fie in Ihr Schlafgemach gebracht. Da können Sie fie finden, und von ihr den ganzen Vorgang diefer fo glücklichen Entwicklung vernehmen. Nur ein Wort mit Herrn Benjamin, dann bin ich fo gleich wieder bei ihnen.

Sophie. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Peterfon. Sir Benjamin Dowe. Belfield
der ältere.

Sir Benjamin. Wohlan Peterfon, was fagte meine Tochter?

Peterfon. Alles, was einer gehorsamen Tochter zu fagen geziemt. So, daß wenn diefer Herr binnen einer Stunde nicht glücklich gemacht ist, die Schuld bloß an ihm, und nicht an Miß Sophien liegt.

Sir Benjamin. Gute Zeitung, Herr Peterfon! Ich bin ganz ungeduldig, die Ceremonien bald geendigt zu sehen; die Glocken läuten, der Pfarrer wartet und die Kutschen sind vor der Thür. Gehen Sie hinauf, und fagen Sie dem Mädchen, daß Sie voranmache! — Doch, horchen Sie im Vorbeigehen an der Thüre der Lady Dowe, rufen Sie ihr — aber verstehen Sie, rufen Sie nur an

der Thür, gehen Sie nicht hinein. — Sie! ist sehr beschäftigt, einen Haufen Bänder zu denen Hochzeits-Kränzchen in Ordnung zu bringen; Sie möchte sonst sehr böse werden, wenn Sie sie in ihrem Zimmer störten. Gehen Sie! gehen Sie! eilen Sie!

Peterson. (26.)

Belfield d. Ält. Wie kömmts, Herr Benjamin, daß der Herr Peterson ein so nothwendiger Sachwalter in weiblichen Geschäften in ihrer Familie geworden ist? Ich gesteh es ihnen, ich finde meinen Stolz höchst beleidigt, wenn ich denke, daß ich diesem Manne ihre Einwilligung zu ihrer Tochter Hand zu verdanken habe. Der Mann der ein Frauenzimmer überreden kann, etwas gegen ihre Neigung zu thun — zu was wird er sie nicht mit Hilfe ihrer Neigung bringen können.

Sir Benjamin. Ihre Beobachtung ist richtig. Der Peterson ist ein gefährlicher Mann in meinem Hause. Kommen Sie seiner Freundschaft mit ihrer künftigen Frau ja bei Zeiten zuvor!

Filfter Auftritt.

Ehrenssetts. Belfield der jüngere. Die Vorigen.

Sir Benjamin. Was, alter Freund! kömmt du auch, um dich bei dieser Feierlichkeit mit uns

zu freuen? Und auch Robert Belfield, so wahr ich lebe! Beide herzlich willkommen! (für sich) Ich wollt' daß sie beide beim Teufel wären!

Belfield d. Ält. Mein Bruder hier? Ha verflucht!

Belfield d. jüng. Sir Benjamin, ich komme blos, um die versprochene Stunde der Unterhaltung mit ihrer Tochter zu fordern.

Sir Benjamin. Verdammte! — Sie wollen — mein Herr —

Belfield d. Ält. Ha ha ha! lächerlich! — höchst zur Unzeit!

Belfield d. jüng. Ich glaub es, mein Herr, daß ihnen eine Erscheinung von dieser Art etwas lächerlich scheinen muß. Da ich aber alle Versprechungen die ich einst andern gegeben, heilig gehalten habe, so erwart ich auch, daß andere das, was sie mir versprochen, erfüllen.

Belfield d. Ält. Mein Herr, ich habe allerdings die tiefste Achtung für ihre weisen Lehrsätze, und freue mich ungemein, ihren Verstand durch ihre Reisen so merklich ausgeziet zu finden. Aber, trotz ihrer schönen Beredsamkeit, werden Sie doch ihre Ansprüche und Rechte als ein Flüchtling und Seestreicher müssen fahren lassen!

Belfield d. jüng. Schamloser, unempfindlicher Mensch! Einen Flüchtling nennst du mich? — Du, dessen unbrüderliche Verfolgungen mich zu

diesen verzweifelten Reisen, und niedrigen Gewerbe gezwungen haben.

Ehrenseits. Junger Bursche, ja keine Stichelreden, auf den privilegierten Seeraub! Das niedrige Gewerbe hat dir doch deine Säcke hübsch gefüllt, du kleiner Schelm, du! du kannst deinem sauberen Bruder nur sagen, was für Schätze wir auf seinem Grund und Boden gelandet haben — noch einmal so viel als sein Rittersitz werth ist! — Ja, und vielleicht noch des Herrn Nachbarn seiner obendrein.

Sir Benjamin. Was sagt ihr da, Kapitän? Komm, laß uns ein Wörtchen insgeheim mit einander sprechen. (Er ziehe Ehrenseits bei Seite und spriche heimlich mit ihm.)

Belfield d. ält. (Zu seinem Bruder) Mein Herr! finden Sie sich beleidigt? — Es ist nur ein Mittel diese Beleidigung gut zu machen! Sie kennen es.

Belfield d. jüng. Ich versteh! Um dir aber zu zeigen, wie viel edler mein Herz ist als das deinige, so sag ich dir, daß ich deinen Vorschlag nicht annehmen darf.

Sir Benjamin. Wie gesagt, Kapitän, ich hab ihn in die Enge getrieben.

Ehrenseits. (Zum jüngern Belfield) Wenn ich nicht wüßte, daß du ein Bursch wärst; der Ehre im Herzen und Kurage im Leib hat, so weiß ich nicht, was ich aus der ganzen Geschichte machen soll.

solte. Beim Himmel! ich versteh ja keine Silbe von all euern Firtsefangereien. Ich denk ein Mann ist ein Mann, und auf Beleidigungen gehdret sichs Klingen oder Kugeln zu wechseln, so denk ich.

Sir Benjamin. Kommen Sie meine Herrn, sehen Sie ihre Zänkereien aus. Hier kömmt meine Tochter; Sie entscheide zwischen ihnen beiden.

Belfield d. jüng. Lassen Sie mich mein Schicksal von ihren Lippen empfangen! Ihrem Ausspruch will ich mich unterwerfen.

Zwölfter Auftritt.

Ladi Dove. Sophie. Peterson. Vorige.

Sir Benjamin. Tochter, hier ist ein junger Herr, der sich nicht will abweisen lassen. Er kömmt deine Hochzeit zu stören, grad in dem Augenblick, da du im Begriff stehst, in die Kirche zum Altar zu eilen.

Sophie. Sonderbar! Was mag diesen Herrn wohl zu diesem Schritt verleiten?

Sir Benjamin. Er fordert auf eine ganz eigene Art von mir, daß ich ihm eine Stunde Unterredung mit dir gestatte, eh du deine Hand seinem Bruder giebst.

Sophie. Eine Stunde Unterredung? Das Wenige so mir dieser Herr wird zu sagen haben, kann süglich in wenig Minuten gesagt werden.

Welfield d. ält. Bruder, diese Unterhaltung verspricht nicht viel!

Sophie. Fürs erste: muß ich diesem Herrn und der ganzen Gesellschaft bekennen, daß eine Zeit war, wo mir die hohe Meynung von seinem Verdienst die größte Neigung zu ihm eingefößt hat. Ja, es war eine Zeit, wo mein Herz für ihn zärtlich schlug.

Ehrenseits. Wie in aller Welt junges Frauenzimmer dünnt es, daß dieses Herzchen nicht mehr für meinen Neffen schlagen sollte.

Sophie. Sein treulos Vergehen, macht es erkalten. Er hat nicht nur meine, sondern auch Ihre, und aller Menschen Achtung dadurch verlohren. Es schmerzt mich sehr, seine Anklägerinn seyn zu müssen. — Aber Sie, Herr Welfield, Sie als sein älterer Bruder sollen entscheiden: ob derjenige für einen Mann von Ehre gehalten werden kann, den einst heilige Verheissungen an eine liebenswürdige Braut geknüpft haben, und der plötzlich dieses unglückliche Geschöpf ihrem eigenen Schicksal überlassen hat?

Welfield d. ält. hm! hm!

Sophie. Ja mein Herr, so bin ich behandelt worden! Urtheilen Sie also, ob ich mein künftiges Schicksal einem solchen Manne anvertrauen kann, der einst so leichtsinnig und unendel eine erstere Verbindung aufgehoben hat! Ja, nachdem

er

er seine Geliebte verlassen, sich bisher so wenig nach ihrem Schicksal bekümmert hat, daß er auf ein bloßes einseitiges Gerücht von ihrem Tode, sich wieder in eine zweite Verbindung einlassen will? — Ein Frauenzimmer das sich wirklich in diesem Hause befindet, ist bereit, die Wahrheit von dem was ich sage zu bekräftigen; entscheiden Sie, statt meiner, Herr Belfield; was halten Sie von einem solchen Manne?

Belfield d. Ält. (für sich) Hölle, das trifft mich zu nah!

Sir Benjamin. Nun mein Herr, ich möchte jetzt gern wissen, wie Sie dieses ihr Betragen entschuldigen wollen? — Ich begreife es nicht!

Ladi Dowe. O psui der Schande! Herr Belfield, ich wundere mich, wie Sie es noch wagen können, sich in unserer Familie zu zeigen?

Sir Benjamin. Madam! wer heißt Sie dreinreden?

Ehrensichts. Was, Bursche? Du hättest einst ein unschuldiges Mädchen, das du verführt, gar sitzen lassen, und wärst so in die volle See gestochen, ohne dich bisher nach ihrem Schicksal zu erkundigen?

Belfield d. jüng. Mein Herr, wenn ich einer andern Verbindung mit Grund überführt werden kann, so klagen Sie mich mit Recht an, und bestrafen mich.

Ehrensichts. Robert, ich klag dich nicht wegen dem Heurathen an, es war ein dummer Jugend-Streich — aber es nun gar zu läugnen? Das ist niederträchtig, und ein zweites Mädchen anführen zu wollen, abscheulich!

Sophie. (Zum ältern Belfield) Nun, Herr Belfield, Sie sagen nichts dazu?

Belfield d. ält. Peterfon! ich bin tief in die Seele verwundet! O ich kann diese Vorwürfe nicht länger ertragen. — Ja, ich war mit Traubellen feierlich versprochen — ich habe sie einst schändlich hintergangen — treulos verlassen, — und dies alles um — O ersparen Sie mir dies erniedrigende Geständnis hier — und erlauben Miß, mich auf etliche Minuten entfernen zu dürfen.

Belfield d. jüng. Halt! dies sind von deinen Kunstgriffen! Sie treffen mich zu nahe — nicht von der Stelle, oder —

Sophie. Ha, meine Herren, Sie vergessen, daß eine Person in diesem Hause ist — ein Zeuge, der gewiß ihren Streitigkeiten auf einmal ein Ende machen kann. Ich will sie sogleich rufen. (ab.)

Belfield d. jüng. Ich bin es zufrieden — Sie konnne!

Ehrensichts. Hör' Nefse, ich hab dich heimlich im Verdacht, daß du deinem jüngern Bruder eine Mine gegraben, die dich selbst sprengen wird. Wenn dir Robert nur einmal in dein Verdeck kömmt,

kömmt, so wirst du dein Quartier heiß finden! —
Man wird sagen, deine erste Braut lebe noch —
du wüßtest davon, und ließest dich doch, bloß
aus Haß gegen deinen Bruder, in eine zwote
Herzenskaperei mit seiner Geliebten ein?

Welfield d. Ält. Bei Gott, das ist falsch! O
lebte Arabella noch — könnte sie mir vergeben —
wie würd ich meine Vergebung in ihren Armen
suchen!

Dreizehnter Auftritt.

Sophie mit Arabella. Vorige.

Sophie. (die seine letzte Rede hörte) So versu-
chen Sie es, ob Ihnen dies Frauenzimmer ver-
geben kann. (sie stelle ihm Arabellen vor.)

Welfield d. Ält. Ha, meine Geliebte! — Theue-
re, unglückliche Verlobte!

Sir Benjamin. Hoho! hier wendet sich das
Blatt schon wieder!

Ehrensents. Ich dacht's wohl, so würd's
kommen!

Arabella. Ja, mein Herr, hier sehen Sie
Ihre getreue, verlassene, einst so geliebte Arabella.

Welfield d. Ält. Wie? Darf ich meine Augen
zu ihr erheben? — Was soll ich sagen? — Wo-
hin kann ich meine Bestürzung verbergen? —
Nirgends als in ihren Armen könnt ich mich ver-
bergen —

bergen — und doch bin ich nicht würdig unter diesem zärtlichen Obdach, Vergebung und Schutz zu finden.

Arabella. (ihre Arme gegen ihn ausstreckend.) Und doch öffnen sie sich noch für dich! — Und dieses — (sie umarme ihn) sei deine Strafe!

Belfield d. jüng. So war's also eine Schwester, die ich aus den Wellen gerettet?

Belfield d. ält. Was hör' ich? O Bruder — Bruder! — Auch du hättest Vergebung für mich?

Belfield d. jüng. Sei künftig mein Bruder, und lösche von heute an den Haß gegen mich, der bloße Wirkung von Eifersucht war, in deiner Seele aus. Laß diese Begebenheit, das Werk der Vorsehung, eine Erneuerung der Freundschaft unserer Kinderjahre seyn.

Belfield d. ält. Ach Sophie, was kann, — was darf ich sagen? (er wendet sich zu seinem Bruder) Hier ist einer der Ihre Liebe verdient und vergelten wird.

Ehrenseits. Komm Götchen! wir können nie sagen, daß die ganze Flotte vor Anker liegt, wenn des Admirals Schiff noch in der See ist. (er stellt ihr den jüngern Belfield dar.) Mein Nefte hier ist ein so ehrlicher Bursche als einer lebt, und liebt sie in seiner Seele. Geben Sie ihm Ihre Hand; ich will die letzte Küste von Thalern anbrechen,

um ihm ein Vermögen zu geben, wie Sie's verdienen. — Was sagst du dazu, alter Freund?

Sir Benjamin. Hier ist meine Hand! Ich hab's Wort ausgesprochen. Er nehm sie hin! Ladi Dove kein Wort dagegen.

Ehrenseits. Dann ist das ganze Schiff dein, Junge! — Was soll ein alter Kerl wie ich bin, mit Geld thun? Gib mir eine gute Nachtmüze, täglich einen Schluck Punsch, einen Lehnstuhl an der Ecke deines Kamins; und ich will mich für meine übrigen Tage in Ruhe setzen.

Belfield d. jüng. O, wie soll ich Ihnen meine Dankbarkeit und meine Liebe ausdrücken!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Godwin. Philipp. Sanni. Luzie Watters. Franz.

Sir Benjamin. So, so! noch mehr Arbeit für den Pfarrer!

Ehrenseits. Was? Franz, hast du dir auch einen Schlafkameraden ausgesucht, und geh'st, wie dein Herr, auf das eheliche Kreuzen aus?

Franz. Ja, wenn mein Herr gegen diese Wahl nichts einzuwenden hat.

Belfield d. ält. Ha, seyd ihr alle hier versammelt, um mich ganz mit Bestürzung und Schande zu überhäufen! — Eure Gegenwart drückt mich

mich zu Boden, doch hoff ich Vergebung von euch. Für alles dieses Unrecht so ich euch zugefügt, sollt ihr Genugthuung haben. Ihr besonders für das eurige, Godwin, Philipp und Luzie! Mein ganzes künftiges Leben soll in Thaten von Gerechtigkeit und Vergeltung vorüber gehen. Rechtschaffenheit und dieses tugendhafte Weib hier, waren meine ersten herrschenden Leidenschaften. Ist streiten beide auß neue in meiner Seele, und setzen Liebe und Glückseligkeit wieder in mein Herz ein.

Ehrensieits. Nefse, ich glaub' dir! — Solltest du aber je wieder umsatteln, so steck ich dich, hol mich der Teufel, in ein Kaperschiff, und mach dich zum Bootsknecht!

Sir Benjamin. Meine Herren, wenn Ihnen Ihre Frauen nicht folgen wollen — zu Zeiten so gemacht! (indem er nach dem Degen greift.)

E n d e.
